

Knutt - Dem "Mondflieger" auf der Spur

Der Knutt fliegt pro Jahr von Sibirien über die Nordsee nach Westafrika und wieder zurück. Er ist ein Meister des Langstreckenflugs. Trotzdem schwindet seine Population.

MARTIN HOFMANN | 18.04.2014



Foto: Andreas Klein

Bild 1 von 1

Der Knutt ist kaum größer als eine Amsel, kann aber 5000 Kilometer weit fliegen.

In diesen Tagen machen sie sich auf ins [Wattenmeer der Nordsee](#). Bei Rückenwind fliegen die Knutts 4500 Kilometer aus ihrem Winterquartier in Westafrika nonstop an die deutsche, dänische und niederländische Küste. Anfang Mai sind sie alle da, die amselgroßen Vögel. Das Watt dient als Rastplatz. In einem Monat gilt es nun, so viel zu fressen, um die 5000 Kilometer entfernte Brutregion in der arktischen Tundra Sibiriens zu erreichen.

Bereits Ende Juli beginnt für die ersten Knutts die Rückreise: Sibirien-Nordsee-Westafrika. Die Weibchen starten zuerst. Die Männchen kümmern sich noch um die nestflüchtenden Nachkommen – sie suchen sofort selbst Nahrung, bis sie flügge sind. Die Jungvögel kommen Ende August nach. Im Nordsee-Watt füllen die Strandläufer die verbrauchten Energiereserven auf. Dann geht es vornehmlich nach West- und Südwest-Afrika.

Um solche Entfernungen zu bewältigen, muss ein reich gedeckter Tisch bereitstehen. Knutts können Muscheln und Schnecken im Sand aufspüren, indem sie die Dichte des Sediments unter ihren kurzen, graugrünen Beinen messen – bis in 10 Zentimeter Tiefe. Das Picken des kurzen, spitzen Schnabels ist fast immer erfolgreich.

Das Verarbeiten der Nahrung haben die Strandläufer optimiert. Bis zu zwei Zentimeter große Muscheln hacken sie nicht auf, sondern schlucken sie ganz hinunter. Ihr kräftiger Muskelmagen zermalmt die Schalen. Je dünner diese Hülle der Weichtiere ist, um so besser lassen sich Fettvorräte anlegen.

Beim Langstreckenflug dient die Magenmuskulatur als Reservoir. Die Vögel bauen das Gewebe ab und setzen es in Bewegungsenergie um. Während des pausenlosen Flugs arbeitet das Gehirn im Sparmodus. Die eine Gehirnhälfte schläft, die andere steuert.

Trotz dieser Fähigkeiten nimmt die Population der Knutts seit Jahrzehnten erheblich ab. Im Nordsee-Watt müssten sich in der zweiten Maihälfte etwa 300 000 Knutts versammeln, stellt Jutta Leyrer fest. Die in Göppingen geborene und aufgewachsene Biologin sucht seit fast einem Jahrzehnt nach Ursachen für den nicht exakt zählbaren Schwund des Knutt, den die US-Amerikaner „Mondflieger“ getauft haben. Übertreiben sie? Da die schnepfenartigen Vögel bis zu 25 Jahre alt werden, dürften sie insgesamt eine Strecke von 385 000 Kilometer wie zu unserem Erdtrabanten zurücklegen.

Jutta Leyrer nennt Knutts „global player“. Die Zugwege der sechs Unterarten umspannen alle Kontinente – von Alaska bis Chile, von Sibirien bis Australien, von Island und Sibirien bis nach Afrika. Zurzeit forscht die Deutsche an der australischen Deakin Universität über Strandvögel. Zuvor promovierte sie über den Knutt an der niederländischen Uni Groningen.

Gründe für den Schwund der Knutts sind in der Veränderung ihrer drei Lebensräume zu finden. Was haben die Forscher um Jutta Leyrer und Prof. Theunis Piersma bisher festgestellt?

Die sibirische Tundra ist im Sommer schwer zugänglich. Auf einem Quadratkilometer befindet sich oft nur ein Nest. Aufzucht und Nahrungsaufnahme scheinen aber zu gelingen.

Auf der Banc d'Arguin, dem Watt am Rand der Sahara, überwintern 75 Prozent der afro-sibirischen Knutts. Die sehr fisch- und artenreiche Region ist seit 1976 Naturschutzgebiet. Der Nationalpark erstreckt sich über 180 Kilometer – ein Drittel der Küste Mauretaniens. In dem mit Seegras und salztoleranten Pflanzen bewachsenen Areal darf nur das in wenigen Dörfern lebende Volk der Imraguen mit Segelbooten fischen. Jagen, Fischfang, das Fahren mit Motorbooten sind sonst untersagt. Ein radargestütztes Kontrollsystem, das mit deutscher Entwicklungshilfe aufgebaut wurde, überwacht dieses Regime. Entwicklungshelfer unterstützen die Imraguen auch bei der Suche nach alternativer Beschäftigung. Dort scheinen sich die Knutts zusammen mit mehr als zwei Millionen Vögeln satt essen zu können.

Im größten Watt der Erde an der Nordsee hat das Fischen nach Muscheln in den Niederlanden den Boden jahrelang aufgewühlt. Muscheln und Schnecken brauchen aber eine bestimmte Zusammensetzung des Untergrunds, um sich anzusiedeln. Der Muschelfang mit Grundnetzen ist zwar seit 2004 verboten. Dennoch finden Knutts deutlich weniger Nahrung. Im aufgerauten Meeresboden siedeln sich Muscheln zwar nach Jahren wieder an. Doch ihnen fehlen die Nährstoffe. Für den Knutt gilt es, im Mai das Gewicht von 120 auf 240 Gramm zu verdoppeln, um den Langstreckenflug zu überleben.

Ähnlich greifen Krabbenfischerei oder das Ausbaggern von Fahrrinnen in das Ökosystem ein. Auch die wachsende Zahl an Wanderfalken setzt den Knutts zu. Besonders vor ihrem Abflug, da sind die Vielflieger träge. Im Schwarm wehren sie Angriffe mit raschen Manövern ab.

Verluste unterwegs? Jutta Leyrer untersucht dies zurzeit. Noch zählen die Wattvögel nicht zu den gefährdeten Arten.